

Im Fasching stehen sogar die Bäume Kopf

Brauchtum Viele Zuschauer beim Ettringer Narrenbaumstellen

VON MARIA SCHMID

Ettringen Im Fasching, der „fünften Jahreszeit“, steht die Welt Kopf. Und in Ettringen stehen sogar die Bäume Kopf. Zumindest einer: der Narrenbaum am Brunnenplatz. Den hat die Narrenzunft „D' Lungahuaschtr“ am Freitagabend aufgestellt. Zunftmeister Klaus Wilde erklärt den Narrenbaum: Er wird mit den Wurzeln nach oben aufgerichtet. Ursprünglich ist der Narrenbaum ein rund 30 Meter hoher Nadelbaum, dessen Äste und Rinde bis auf eine grüne Krone abgesägt und geschält sind. Da das aber zu sehr an einen Maibaum erinnere, so Klaus Wilde, hätten die Ettringer sich für den „umgekehrten“ Baum entschieden.

Nackt und kahl ragen die Wurzeln in den sternklaren, samtblauen Nachthimmel. Geschmückt ist der Baum mit den herzhaften Attributen guten Essens und Trinkens, zum Beispiel Brezen und Würste, aus Plastik, versteht sich. Der Narrenbaum ist traditionell ein Zeichen dafür, dass die Narren jetzt das Amt übernommen haben und außerdem ein Symbol für den „Stammbaum“ aller Narren. Den Brauch gibt es

schon seit dem 15. Jahrhundert. Die Ettringer haben ihn im vergangenen Jahr zum ersten Mal wieder auflieben lassen.

Da kann laut gerufen werden: „D' Lungahuaschtr send beinand – im Ochsenhä und Bauragwand“. Das sind die traditionellen Masken und Gewänder der Narrenzunft. Im „Ochsenhä“ steckt kein geringerer als der Präsident des Faschingsvereins Ettrinaria, Roland Doll. Für alle angereisten Mitstreiter und Bürger gibt es ein kräftiges, dreifaches „Narri – Narro“ zu hören.

Und nicht nur Ettringer sind zum Narrenbaumstellen gekommen, sondern auch mehrere Narrenzünfte aus der Umgebung. Unterstützt wird das Aufstellen von der angereisten Fanfaren- und Guggenmusik aus Breitenbrunn, den „Dorfbach-Furzern“, den Fanfarenzügen aus Isny und Mindelheim, und der Gruppe „Los Krachos“ aus Tannheim.

Jede Gruppe spielt nacheinander beim Sternmarsch auf. Dabei kommt der Narrenbaum, von jungen, starken Männern gestützt, dem Himmel immer ein bisschen näher, bis er stolz aufgerichtet von allen heftig beklatscht wird.

Doch bevor der Narrenbaum am Brunnenplatz aufgestellt wird, sind alle Bürger und Gäste in der Pfarrkirche St. Martin zu einem festlichen Gottesdienst mit Pater Michael zusammengekommen. Der Fanfarenzug Mindelheim umrahmt mit einigen passenden Liedern wie „Die Legende von Babylon“ den Gottesdienst.

Roland Doll sagt: „Wir feiern heuer das 60-jährige Bestehen der Ettrinaria. Keinem von uns ist in dieser langen Zeit etwas passiert.“ Das sei ein wichtiger Grund, Danke zu sagen. Pater Michael betont: „Fastnacht und Narrenzzeit und der christliche Glaube haben eine innige Verbindung miteinander.“

Und so gehören Besinnung und Party an diesem Abend zusammen. Nach dem Aufstellen des Narrenbaumes berichtet Klaus Wilde in Reimform von den großen und kleinen Ereignissen des vergangenen Jahres. Anschließend geht es zur „Ochsa-Party“ mit DJ Sepp und allen Guggenmusikern.

► Bei uns im Internet

Eine Bildergalerie vom Ettringer Narrenbaumstellen finden Sie unter mindelheimer-zeitung.de/bilder



Die Ettringer Narrenzunft „D' Lungahuaschtr“ hat einen Narrenbaum aufgestellt.



Zum Ettringer Narrenbaumstellen kamen viele Zuschauer, darunter auch viele Narren in traditionellen Kostümen.



Präsident Roland Doll in seiner „Ochsenhä“. Fotos: Maria Schmid

„D' Lungahuaschtr“ – woher der Name kommt

- Die Ettringer Narrenzunft heißt „D' Lungahuaschtr“ und ihr Wappen zeigt den Ochsen. Dr. Martin Kleint berichtet in seinem Buch „Drei schwäbische Dörfer erzählen“, wie es dazu kam, dass die Ettringer „D' Lungahuaschtr“ genannt wurden:
- „Die letzte Scharfrichtergeneration in unserem Dorf hieß Keller. Neben der seltener werdenden Ausübung von Hinrichtungen waren sie vor allem beschäftigt als Abdecker und Wasenmeister.“ Sie mussten, so Kleint, die verendeten Tierkörper mit dem Schinderkaren abholen, die Kadaver enthäuten und vergraben. Fast alle Teile des Tieres wurden weiter verwendet.

Die durch Maul- und Klauenseuche verendeten Tiere wurden auf dem Wasen oder Schindacker vergraben. Hungerige Füchse oder streunende Hunde gruben Organe der halb verwesten Tiere aus und verschleppten sie. Ein erschreckter Bauer fand neben dem Maul seines friedlich grasenden Ochsen ein Stück rosaroter Lunge. Der Ochse hatte zudem einen starken Husten. Der Bauer war der Ansicht, sein treues Tier habe sich die Lunge herausgehustet. Als er das beim Bier später erzählte, erhielten die Ettringer ihren ironisch gemeinten Spitznamen, die „Lungenhuster“ – „Lungahuaschtr“ eben.